

Heide Göttner-Abendroth

Die philosophischen Grundlagen der Modernen Matriarchatsforschung

1. Eine Begriffsklärung

Trotz der schwierigen Konnotationen zu dem Begriff „Matriarchat“ wird dieser Terminus in der modernen Matriarchatsforschung durchgängig gebraucht. Das hat mehrere Gründe:

Der Begriff „Matriarchat“ war in seiner Bedeutung bis heute völlig unklar, denn er wurde schlecht oder gar nicht definiert. Darum blieb er der am häufigsten missverstandene und falsch interpretierte Begriff. Entgegen dem Anschein ist er nicht die Parallele zum Begriff „Patriarchat“, was „Väterherrschaft“ bedeutet. Ihn deshalb mit „Mütterherrschaft“ zu übersetzen, ist weder sprachlich noch sachlich richtig. Denn *arché* heißt im Griechischen sowohl „Herrschaft“ wie „Anfang“, wobei die zweite Bedeutung die ältere ist.

Dass im Griechischen das Wort *arché* auch *Beginn*, *Ur-Anfang* bedeutet, geht aus solchen Begriffsbildungen wie „Archetyp“ oder „Arche Noah“ oder „Archäologie“ hervor. Denn man würde „Archäologie“ auch nicht als „Lehre von der Herrschaft“ oder „Archetyp“ als „Herrschaftstyp“ übersetzen wollen, ebenso wenig bedeutet „Arche Noah“ etwa „Noahs Herrschaft“. Sondern Archäologie bezeichnet klar die „Lehre von den Anfängen (der Kultur)“, Archetyp meint einen „uranfänglichen Typus“, und die Arche Noah bezieht sich auf den neuen Anfang der Menschheit nach der Sintflut (siehe Bibel).

Wir übersetzen deshalb das Wort „Matriarchat“ korrekt mit „am Anfang die Mütter“. Erst später, als im Rahmen patriarchaler Ideologie behauptet wurde, dass es Herrschaft von Anbeginn der Geschichte an gegeben hätte, nahm das Wort *arché* auch die zweite Bedeutung von *Herrschaft* an. Deshalb übersetzt man „Patriarchat“ korrekt mit „Herrschaft der Väter“, was auch Männerherrschaft meint. Matriachale Gesellschaften sind hingegen nicht das Spiegelbild patriarchaler Gesellschaften, sondern eine völlig andere Gesellschaftsform von sehr langer Dauer in der frühen Kulturgeschichte. Deshalb ist es falsch, „Matriarchat“ mit „Herrschaft der Mütter“ zu übersetzen und dabei auch Frauenherrschaft zu meinen, wie ein gängiges Vorurteil es will. Die Übersetzung „am Anfang die Mütter“ trifft hingegen die Sache.

Diese Fehldeutung des Begriffs „Matriarchat“ als „Mütter/Frauenherrschaft“ hat dazu geführt, dass Hunderte von patriarchal orientierten Wissenschaftlern dieser Fiktion gefolgt sind, indem sie vergeblich in der Geschichte und in der Ethnologie nach solchen Gesellschaften gesucht haben. Es ist, als ob man sich ein Gespenst erschafft und dann nach diesem auf die Suche geht, um es, weil es nicht gefunden werden kann, zuletzt zu einem „Gespenst“ zu erklären. Dies ist nichts anderes als ein unlogischer und beschämender Zirkelschluss.

Das zeigt, dass dieser Begriff re-definiert werden muss. Philosophische und wissenschaftliche Definitionen greifen meist allgemein bekannte Wörter auf und definieren sie neu. Danach können Wissenschaftler damit arbeiten, aber sie verlieren nicht den Kontakt zur Umgangssprache. Im Fall des Begriffs „Matriarchat“ ist eine solche Re-Definition von großem Vorteil, denn das bedeutet gleichzeitig, das Wissen über mutter-zentrierte Kulturen zurückzufordern, das weitestgehend verdrängt wurde.

2. Erkenntnisleitenden Interesse

Warum habe ich mich mit diesem Gebiet, das vom Begriff her missverstanden und in der Sache häufig denunziert wird, überhaupt eingelassen? Während der Zeit, als ich traditionelle und moderne Philosophie studierte und meine Dissertation in Wissenschaftstheorie schrieb, quälte mich unausgesetzt die Frage, was dies eigentlich mit mir als Frau zu tun hat. Denn in allen philosophischen Systemen war stets allgemein vom „Menschen“ die Rede, womit jedoch nur die männliche Hälfte der Menschheit gemeint war, die zur Norm erhoben und über alles gesetzt wurde. Die weibliche Hälfte der Menschheit existierte in diesen Theorien nicht, die Gleichsetzung von „Mensch“ und „Mann“ war in der Weltsicht und Sprache der europäisch-westlichen Philosophie allgegenwärtig. Ich fühlte mich hier fremd und litt unter einem schleichenden Verlust meiner Identität als Frau. So begab ich mich auf die Suche nach einer Welt und Denkweise, in der ich als Frau vorkam, und ich fand sie zu meiner Überraschung in der geschichtlichen Epoche *vor* der griechischen und römischen Zivilisation. Also begann ich die mythologischen und sozialen Muster von Gesellschaften zu untersuchen, die sich in den frühesten Kulturepochen Europas finden, aber auch im gesamten Mittelmeerraum und im Vorderen Orient.

Dabei entwickelte ich ein anderes Verständnis von Geschichte: Erstens ist alles, was Menschen sozial und kulturell geschaffen haben, schon immer Geschichte, eben die Kulturgeschichte der Menschheit. Der abwertende Begriff „Prähistorie“ grenzt hier aus und verweist alle Kulturen vor der offiziell zugelassenen „Geschichte“ in den Bereich des Vorläufigen und Primitiven. Damit wird den kulturellen Schöpfungen der Menschen in der Altsteinzeit, Jungsteinzeit, Bronzezeit genauso Unrecht getan, wie wir dies aus dem herrschenden Eurozentrismus der westlichen Zivilisation gegenüber den nicht westlichen Kulturen, die als „exotisch“ betitelt werden, kennen. Die umgekehrte Haltung, nämlich die „prähistorischen“ und „exotischen“ Kulturen schwärmerisch zu verherrlichen, ist nur die andere Seite der Medaille und hebt den falschen Geschichtsbegriff längst nicht auf. Dieser Begriff von „Geschichte“ erweist sich also als zu eng.

Zweitens ist er ideologisch besetzt. Denn bei den Historikern beginnt „Geschichte“ immer erst dann, wenn sich jene Muster etabliert haben, die klassisch patriarchal sind: hierarchische Gesellschaftsstrukturen mit untergeordneter Stellung der Frau, feudale Reiche mit Adelherrschaft, territoriale Staatsbildungen mit meist monotheistischen Staatsreligionen. Solche Strukturen werden als große, geistige Leistungen gerühmt, denen gegenüber alles andere das Etikett *prä-* mit dem Unterton „vorläufig“ und „wertloser“ erhält. Dies zeigt, dass der gängige Begriff von „Geschichte“ in höchstem Maß tendenziös ist, nämlich von patriarchaler Herrschaftsideologie geprägt, die sich dabei in schöner zirkulärer Argumentation selbst bestätigt. Patriarchale Herrschaftsmuster werden dabei stets positiv normiert und damit im Bewusstsein dauerhaft zementiert.

Dies alles begann ich zu hinterfragen und auf die Suche nach den kulturellen Leistungen von Frauen und Männern in nicht-patriarchalen Kulturen zu gehen.

3. Erkenntnistheoretische Situation

Die Frage hier lautet, schlicht formuliert, wie man etwas Sicheres übers Matriarchat wissen kann, das doch als Thema an den Rand gedrängt und mit Vorurteilen zugeschüttet wird. Dabei existiert die traditionelle Matriarchatsforschung im deutschsprachigen Raum seit langem. Sie begann schon 1861 mit dem Werk *Das Mutterrecht* von Johann Jakob Bachofen.¹ Kurz davor setzte durch Henry Lewis Morgan die anthropologisch-ethnologische Richtung der Matriarchatsforschung ein.² Über ein Jahrhundert ging die Diskussion zu „Mutterrecht“ und

¹ Johann Jakob Bachofen: *Das Mutterrecht*, Stuttgart 1861, Neuausgabe in Auswahl durch H. J. Heinrichs, Frankfurt 1975, Suhrkamp Verlag.

² Lewis Henry Morgan: *League of the Ho-de-no-sau-nee, or Iroquois*, (2Bände),

„Matriarchat“ dann weiter, sowohl in bürgerlich-konservativen wie in linken Kreisen, doch ausschließlich aus der Perspektive von Männern. Dabei wurde dieses Thema unter den verschiedensten Gesichtspunkten von philosophischen Schulen und politischen Strömungen gebraucht und missbraucht.³

Was mich an den verschiedenen Werken zum Thema Mutterrecht oder Matriarchat erstaunte, war – trotz guter Materialsammlungen – der Mangel an einer klaren Definition und einer wissenschaftlichen Begründung dieses Wissensbereiches. Der Begriff „Matriarchat“ blieb derart verschwommen, dass nahezu jeder etwas anderes darunter verstehen konnte. Wie aber will man wissenschaftlich arbeiten, wenn man nicht einmal den Bereich definiert, über den man redet? Das öffnete Tür und Tor für Emotionen und Ideologien, mit denen diese Diskussion von Anfang an beladen war. Immer spielen dabei gängige Klischees vom „Wesen der Frau“ eine Rolle, die lediglich zeigen, dass die eigene patriarchatskritische Selbstreflexion beim Umgang mit diesem Thema nicht geleistet wurde. So finden wir massive Rückprojektionen bürgerlich-patriarchaler Verhältnisse in die frühe Kulturgeschichte, ebenso in der Ethnologie auf andere, nicht westliche Gesellschaften – eine Situation, die viele sogenannten „Forschungsergebnisse“ wertlos macht. Darum steht die gesamte traditionelle, bürgerlich-patriarchale Matriarchatsforschung auf schwankendem Boden.

Hinzu kommt, dass die kulturhistorisch ausgerichtete Matriarchatsforschung bald an Grenzen stößt. Denn die frühen matriarchalen Kulturen wurden zerstört, und wir haben nur noch Fragmente und Überreste, obendrein durch dicke Schichten von Interpretation verzerrt, die nicht ausreichen, um das volle Bild matriarchaler Gesellschaften zu gewinnen. Sie können nicht weiterhelfen herauszufinden, wie die Menschen in matriarchalen Gesellschaften leben, handeln, feiern und Politik machen. Wenn man nicht Gefahr laufen will, Wissen durch Phantasie zu ersetzen, kann man nicht mit der Kulturgeschichte beginnen, sondern muss sich den noch lebenden Gesellschaften dieses Typs zuwenden, das heißt, man muss sich mit der ethnologischen Forschung vertraut machen.

Jedoch finden sich hier dasselbe Unverständnis, dieselbe Zerstückelung und Missinterpretation wie schon in der historischen Forschung, denn die Quelle der westlichen Ethnologie ist dieselbe europäisch-westliche Philosophie. Dabei werden indigene Völker auf allen Kontinenten zu Objekten gemacht und mit einer Kombination von Imperialismus, Rassismus und Sexismus betrachtet, selbst wenn dies unbewusst geschieht. Das trifft noch verschärft für matriarchale Völker zu. Genauso wie es „die Frau“ in der westlich-patriarchalen Philosophie nicht gibt, existieren Gesellschaften und Kulturen matriarchaler Prägung gemäß dieser Ideologie ebenfalls nicht und haben angeblich niemals existiert.

So war es vom erkenntnistheoretischen Standpunkt dringend notwendig, eine *ideologiekritische Methode* zu entwickeln, welche die offenen und latenten patriarchalen Vorurteile aufdecken kann, um dieses Sachgebiet davon zu befreien. Um sie zu erkennen, braucht es einen radikalen Wechsel der Perspektive, wie er sich heute in der feministischen und indigenen Matriarchatsforschung zeigt. Es stellt eine Wende von nicht zu unterschätzender Brisanz dar, dass feministische und indigene Wissenschaftlerinnen in den letzten Jahrzehnten die Erforschung der matriarchalen Gesellschaftsform selbst in die Hände genommen haben. Sie treten damit in scharfen Gegensatz zur traditionellen Matriarchatsforschung seit Bachofen (1861) und Morgan (1851), die trotz interessantem Material noch immer klassisch patriarchale Werturteile enthält und damit dem patriarchalen und kolonialistischen Weltbild zudient.

Feministische und indigene Forscherinnen sind durch ihr erwachtes Selbstbewusstsein, das patriarchale und kolonialistische Denknormen kritisch hinterfragt und sprengt, am besten in der Lage, diese von Frauen geprägte Gesellschaftsform in ihrer Eigenheit zu erfassen, und zwar aus folgenden Gründen:

1851/1871/1877, Neuausgabe 1965 bei Sage & Brother/USA.

³ Siehe Heide Göttner-Abendroth: *Das Matriarchat I – Geschichte seiner Erforschung*, Stuttgart 1988-2010, (4 Auflagen), Verlag Kohlhammer.

Erstens macht es ihnen keine Mühe, sich Frauen als handelnde Subjekte in Geschichte und Gesellschaft vorzustellen – eine Betrachtungsweise, mit der patriarchal geprägte Forscher große Mühe haben. Denn die Forscherinnen sind selbst solche denkenden und handelnden Subjekte, sei es im Rahmen ihrer traditionellen Kulturen oder im Protest gegen patriarchale Gesellschaften, in denen sie leben.

Zweitens können sie sich in die Bedingungen, die sozialen Wirkungen und die symbolischen Bilder von Mutterschaft sowie in die Werte der Mütterlichkeit, die in Matriarchaten ökonomisch, sozial und kulturell eine strukturgebende Rolle spielen, eher hineinversetzen als Männer. Denn im Gegensatz zu Männern, die daran nicht teilhaben können oder wollen, kennen viele von ihnen diese grundlegende Lebenssituation selbst.

Drittens wird dies besonders wichtig bei ethnographischer Arbeit in den matriarchalen Gesellschaften der Gegenwart. Für feministische Forscherinnen ist es leichter, mit den Frauen matriarchaler Kulturen in Kontakt zu kommen und dabei aus einem ganz anderen Blickwinkel zu anderen Ergebnissen zu kommen als die patriarchal geprägten Ethnologen vor ihnen mit ihrem einseitigen Blick. Diese neue Perspektive wird entscheidend vorwärtsgebracht durch indigene Forscherinnen und Forscher, deren Forschung innerhalb der eigenen matriarchalen Gesellschaften am tiefsten blickt und am weitesten trägt, wie es Außenstehenden niemals möglich ist.

Die ideologiekritische Methode ist dabei immer Patriarchatskritik. Sie wird gewonnen durch die Analyse des „inneren Kolonialismus“ innerhalb der westlichen Gesellschaften gegenüber Frauen und Andersdenkenden, sowie durch die Analyse des „äußeren Kolonialismus“, dem indigene Gesellschaften unterworfen waren und sind. Deshalb sind feministische und indigene Matriarchatsforschung notwendig immer von Patriarchatskritik begleitet. Alles zusammen bedeutet einen so radikalen Perspektivewechsel, dass die Matriarchatsforschung damit an einem neuen, historischen Ort angekommen ist. Sie wird deshalb „moderne Matriarchatsforschung“ genannt und stellt ein *neues Paradigma* zum Verständnis von Gesellschaft und Geschichte dar.⁴

4. Wissenschaftliche Methodologie, oder: Nichts ist so praktisch wie eine gute Theorie.

Die moderne Matriarchatsforschung ist in den letzten Jahrzehnten entstanden und entwickelt sich rasch weiter. Durch meine eigene Arbeit hat sie ein definitives, methodologisches und theoretisches Fundament erhalten, ohne das sie ihre weitgespannte Aufgabe nicht bewältigen könnte. Sie besteht darin, die enorme geschichtliche und geographische Reichweite der matriarchalen Gesellschaftsform angemessen, das heißt, interdisziplinär, systematisch, ideologiekritisch und sensibel zu erfassen.

Diese Fundierung enthält:

- erstens die Formulierung einer zunehmend genaueren Definition von „Matriarchat“, welche die Tiefenstruktur dieser Gesellschaftsform erfassen kann;
- zweitens die Entwicklung einer Methodologie, die ihr Untersuchungsgebiet: matriarchale Gesellschaftsform, angemessen darstellen kann;
- drittens die Entwicklung eines theoretischen Rahmens, der die enorme geschichtliche und geographische Reichweite der matriarchalen Gesellschaftsform umfassen kann.

Den ersten Entwurf der modernen Matriarchatsforschung schrieb ich 1978 nieder, indem ich skizzenhaft einen theoretischen Rahmen und eine Methodologie der Matriarchatsforschung

⁴ Siehe die Präsentation der modernen Matriarchatsforschung auf zwei Weltkongressen, publiziert in: Heide Göttner-Abendroth (Hg.): *Gesellschaft in Balance. Dokumentation des Ersten Weltkongresses für Matriarchatsforschung in Luxemburg 2003*, Stuttgart 2006, Edition HAGIA und Kohlhammer Verlag; und Heide Goettner-Abendroth (ed.): *Societies of Peace. Matriarchies Past, Present and Future (Selected papers of the First and Second World Congresses on Matriarchal Studies 2003 and 2005)*, Toronto 2009, Inanna Press, York University.

vorstellte, welche Ideologiekritik als eine wesentliche Methode einbezieht.⁵ Zugleich formulierte ich eine erste, noch sehr vereinfachende Definition von Matriarchat, die sich jedoch klar auf die ökonomischen, sozialen, politischen und kulturellen Muster der matriarchalen Gesellschaftsform bezieht – und nicht nur auf das eine oder andere.

Als nächsten Schritt erarbeitete ich in meiner Reihe „Das Matriarchat“ die Strukturmuster der matriarchalen Gesellschaftsform auf diesen vier gesellschaftlichen Ebenen.⁶ Da dies nicht allein durch die Analyse von Kulturgeschichte möglich ist, wandte ich mich der Ethnologie zu und fand diese Muster an den heute noch existierenden matriarchalen Gesellschaften weltweit heraus.

Die detaillierte und reiche Struktur der matriarchalen Gesellschaftsform auf allen ihren Ebenen, die ich auf diese Weise gewann, stellt zugleich eine explizite und systematische Definition von „Matriarchat“ dar. Ihr Vorzug ist, dass sie nicht abstrakt vorausgesetzt und damit in dieses Forschungsfeld hineinprojiziert wurde, sondern dass sie induktiv aus einer analytischen Betrachtung dieser Gesellschaften entwickelt wurde. Ich nenne diese Definition eine „strukturelle Definition“, denn sie gibt die Tiefenstruktur der matriarchalen Gesellschaftsform wieder.

Hier in äußerster begrifflicher Kürze zusammengefasst, besagt diese strukturelle Definition, dass die matriachale Gesellschaftsform

- ökonomisch auf einer *Ausgleichsgesellschaft* beruht, in der Frauen die Güter verteilen und ständig für ökonomischen Ausgleich sorgen;
- sozial auf einer *matrilinearen Verwandtschaftsgesellschaft* beruht, deren Hauptzüge Matrilinearität und Matrilokalität bei gleichzeitiger Gender-Egalität sind;
- politisch auf einer *Konsensgesellschaft* beruht, mit den Clanhäusern als realpolitischer Basis und einem Delegiertenwesen der Männer; in den meisten Fällen bringt dies nicht nur eine gender-egalitäre, sondern eine insgesamt egalitäre Gesellschaft hervor;
- kulturell auf einer *sakralen Kultur* beruht, in der die gesamte Welt als göttlich gilt und als *Weiblich-Göttliches* das Weltbild prägt (siehe „Mutter Erde“, „Frau Welt“).

4.1. Von der Logik des Definierens

Die Basis jedes wissenschaftlichen Arbeitens ist eine wissenschaftliche Definition des Gegenstandsbereiches. Die gesamte traditionelle Matriarchatsforschung krankt an dem Mangel einer solchen Definition und gehört deshalb – trotz wichtiger Einzelerkenntnisse – noch in den vorwissenschaftlichen Bereich. Eine Definition der matriarchalen Gesellschaftsform ist auf systematische Weise, nämlich in den zwei Schritten einer normalen und einer strukturellen Definition, bisher noch nicht entwickelt worden. Beide Schritte bauen aufeinander auf, müssen aber nicht notwendig zusammen angewendet werden.

Zur ersten Definitionsweise: Eine *normale Definition* ist der Kern jeder wissenschaftlichen Theorie, sie gibt an, was die Theorie eigentlich untersucht; hier ist es der Bereich „matriachale Gesellschaft“. Um eine wissenschaftliche Definition zu sein, muss sie die notwendigen und hinreichenden Merkmale ihres Untersuchungsbereichs explizit angeben, wobei unter „hinreichenden Merkmalen“ die eher zufälligen Eigenschaften verstanden werden. Was die notwendigen Merkmale betrifft, so dürfen diese weder zu eng noch zu weit formuliert sein. Sind sie zu eng, dann kann die Theorie nicht alles erfassen, was zu ihr gehört. Sind sie zu weit, dann nimmt die Theorie zuviel in ihren Untersuchungsbereich auf, was die Sache sehr unklar macht. In jedem Fall aber muss sie die adäquate Angabe der notwendigen

⁵ Heide Goettner-Abendroth: „Zur Methodologie der Frauenforschung am Beispiel einer Theorie des Matriarchats“, in: *Dokumentation der Tagung „Frauenforschung in den Sozialwissenschaften“*, München 1978, Deutsches Jugendinstitut (DJI).

⁶ Heide Göttner-Abendroth: *Das Matriarchat II.1. Stammesgesellschaften in Ostasien, Indonesien, Ozeanien*, Stuttgart 1991, 1999, Verlag Kohlhammer; und dieselbe: *Das Matriarchat II.2. Stammesgesellschaften in Amerika, Indien, Afrika (Matriarchy II.2. Matriarchal Societies in America, India, Africa)*, Stuttgart 2000, Verlag Kohlhammer.

Merkmale geben, sonst weiß man nicht, was man untersuchen will und wovon man eigentlich redet.

Die notwendigen Merkmale in der Definition von „Matriarchat“ sind die Matrilinearität und die ökonomische Verteilungsmacht der Frauen, bei gleichzeitiger Geschlechter-Egalität. Wenn diese bei einer konkreten Gesellschaft erfüllt sind, kann man von einem „Matriarchat“ sprechen. Die Matrilinearität ist unverzichtbar, weil sie nicht nur die gesamte Gesellschaft strukturiert, sondern durch die weibliche Genealogie – auch der Ahninnen bis hin zur ersten Stammutter – die Frauen auch spirituell ins Zentrum rückt. Die Geschlechter-Egalität ist unverzichtbar, denn sie gibt an, dass trotz der zentralen Stellung der Frauen matriarchale Gesellschaften keine Geschlechter-Hierarchie kennen, sondern beide Geschlechter als gleichwertig gelten und gleichwertige Aktionssphären haben. Matriarchale Gesellschaften sind eben keine Spiegelbilder des Patriarchats. Diese Aktionssphären sind nicht festgelegt, etwa durch unverrückbare „Geschlechtsmerkmale“, sondern sie können in verschiedenen Gesellschaften völlig verschieden eingerichtet sein, z.B. sind in einer Gesellschaft die Frauen die Ackerbäuerinnen und die Männer die Händler (Mosuo, Südchina), in einer anderen ist es genau umgekehrt: Die Männer sind die Ackerbauern und die Frauen die Händlerinnen (Juchitàn, Mexiko). Dennoch wären diese Merkmale von Matrilinearität und Geschlechter-Egalität nicht genug, um ein Matriarchat zu kennzeichnen, es muss die ökonomische Verteilungsmacht der Frauen hinzukommen. Auch das ist unverzichtbar, denn genau dadurch wird die matriarchale Ausgleichsökonomie hergestellt, die dem mütterlichen Wert des Verteilens statt des Hortens von Gütern folgt.

Es ist sinnvoll, auch hinreichende Merkmale in die Definition aufzunehmen, denn durch ihre Variabilität zeigt sich die Verschiedenartigkeit der konkreten matriarchalen Gesellschaften. Zum Beispiel ist die Matrilinearität, der Wohnsitz bei der Mutter, eine hinreichende Bedingung, das heißt, Matrilinearität kann vorhanden sein, muss es aber nicht. So gibt es bei konkreten matriarchalen Gesellschaften sehr unterschiedliche Wohnformen, die jedoch nichts an ihrem matriarchalen Charakter ändern.

Eine solche wissenschaftliche Definition ist ein sehr praktisches, geistiges Werkzeug und für jede Forscherin und jeden Forscher verwendbar, die damit weiterarbeiten wollen.

Zur zweiten Definitionsweise: Ich ging beim Definieren noch einen Schritt weiter, indem ich eine *strukturelle Definition* von „Matriarchat“ formulierte. Eine solche strukturelle Definition erfasst ihr Untersuchungsgebiet, hier die matriarchale Gesellschaftsform, in ihrem tieferen Zusammenhang, das heißt, in ihren inneren Beziehungen, die alle ihre Teile konsistent miteinander verbinden. Genau diese konsistenten, inneren Beziehungen ergeben ihre Tiefenstruktur. Beispielweise gehört die „Matrilinearität“, auch wenn sie nur ein hinreichendes Merkmal ist, jedoch zum inneren, logischen Zusammenhang einer matriarchalen Gesellschaft. Darum erscheint sie in der strukturellen Definition.

Das heißt, die konkreten matriarchalen Gesellschaften entsprechen der strukturellen Definition von „Matriarchat“ nur annähernd. Sie haben mit ihr alle möglichen „Familienähnlichkeiten“, erfüllen sie aber nicht vollständig. Zumindest erfüllen sie diese jetzt kaum mehr nach ihrer langen Geschichte, angefüllt von Kämpfen zur Verteidigung der angestammten Kultur und heute umringt vom wachsenden Druck aus ihrer patriarchalen Umgebung.

4.2. Wirksame Hypothesenbildung

Diese letzte Bemerkung widerspricht keineswegs der strukturellen Definition von „Matriarchat“, denn diese hat – als ein behutsam rekonstruierendes Verfahren – sehr wirksame wissenschaftliche Funktionen. Man kann von ihr zahlreiche Hypothesen zu konkreten matriarchalen Gesellschaften ableiten, die anhand dieser Gesellschaften bestätigt oder modifiziert werden; als bestätigte Hypothesen sind sie wissenschaftliche Hypothesen, und nur von diesen sprechen wir hier. Dabei zeigt sich ihre Effizienz, denn:

Erstens können matriarchale Gesellschaften durch sie besser aus sich selbst verstanden und genauer beschrieben werden.

Zweitens werden durch sie die verschiedenen Ausprägungen einzelner matriarchaler Gesellschaften sehr differenziert deutlich.

Drittens können durch sie die Deformations- und Zerfallerscheinungen matriarchaler Gesellschaften erfasst werden.

Dies alles kann erst „im Lichte der Theorie“, das heißt bei der praktischen Anwendung dieses geistigen Werkzeugs von Definition und Hypothesen wissenschaftlicher Art sichtbar werden, und daran erweist sich die erklärende Kraft der Theorie.

Nun wäre es aber ein fataler Irrtum anzunehmen, eine strukturelle Definition enthalte unumstößliche Kategorien oder sei in sich geschlossen und brächte damit eine „idealtypische“ Theorie hervor. Eine solche Position ist heute völlig überholt. „Unumstößliche Kategorien“ und „geschlossene Systeme“ gehören zur Position der traditionellen, patriarchal geprägten Philosophie mit ihrem absoluten Wahrheitsanspruch, nicht aber zur modernen Wissenschaftstheorie und zur modernen Matriarchatsforschung. Es geht hier ums Praktische: um die Entwicklung eines differenzierten, angemessenen Werkzeugs für die wissenschaftliche Erforschung eines äußerst komplexen Untersuchungsbereichs. Auch die Weiterentwicklung der strukturellen Definition ist im Verlauf der Entfaltung dieser neuen Wissenschaft ein offener, kreativer Prozess, an dem viele Forscher/innen beteiligt sein können. Denn der Prüfstein für die Matriarchatstheorie ist das genaue, sensible und respektvolle Erfassen der konkreten matriarchalen Gesellschaften in ihrer Vielfalt selber.

4.3. Methodologie: Interdisziplinarität und Ideologiekritik

In der traditionellen Matriarchatsforschung wurde eine eigene Methodologie nirgends explizit formuliert. Für die moderne Matriarchatsforschung habe ich schon sehr früh gezeigt, dass eine solche Methodologie auf zwei Säulen beruht: einer weitgespannten Interdisziplinarität und einer tiefgreifenden Ideologiekritik. In diesem Sinne kam sie bei allen heute mit der modernen Matriarchatsforschung beschäftigten Wissenschaftler/innen zur Anwendung.

Was die *Interdisziplinarität* betrifft, so ist sie, um eine ganze Gesellschaftsform und ihre Geschichte erfassen zu können, schlichte Notwendigkeit. Die Fragmentierung des Wissens, die wesentlich durch die Zerteilung in die herkömmlichen Disziplinen zustande kommt und größere Zusammenhänge unsichtbar macht, wird auf diese Weise aufgehoben. Im Gegensatz zu diesen Disziplinen kommt es nicht auf noch mehr Spezialistentum an, sondern auf das Erkennen und Integrieren von gesellschaftlichen und geschichtlichen Zusammenhängen. Ich habe anhand der Forschungsgeschichte zum Thema Matriarchat gezeigt, welche verschiedenen Forschungszweige herangezogen werden müssen, um diesem Thema gerecht zu werden.⁷ Die hier notwendige Interdisziplinarität umfasst nicht weniger als sämtliche Geistes- und Kulturwissenschaften, und gelegentlich braucht es auch Resultate aus einzelnen Naturwissenschaften.

Um jedoch zu wissenschaftlichen Erkenntnissen zu kommen, muss die Beliebigkeit von Eklektizismus, der sich wahllos überall bedient, vermieden werden. Denn das würde nur wieder eine andere Art von Fragmentierung mit sich bringen. Es ist deshalb erforderlich, die

⁷ Siehe Heide Göttner-Abendroth: *Das Matriarchat I – Geschichte seiner Erforschung*, a.a.O., insgesamt.

relevanten Forschungszweige für die Entwicklung der Theorie systematisch aufeinander zu beziehen. Dabei wird diese systematische Anordnung je nach theoretischem Schwerpunkt unterschiedlich ausfallen, ebenso wird sie für Einzelstudien im Rahmen der Theorie unterschiedlich sein. In jedem Fall braucht es aber die ausdrückliche Nennung der verwendeten Forschungszweige und eine Begründung für die jeweils gewählte Anordnung.

Auch die *Ideologiekritik* braucht eine Methode, um sich nicht selbst wieder in undurchsichtiger Ideologie zu verfangen. Eine solche Methode wurde 1978 von mir skizziert und 1988 ausgearbeitet.⁸ In ihr kommt ein Negativ-Verfahren und ein Positiv-Verfahren zur Anwendung. Im Negativ-Verfahren werden die typischen Vorurteile herausgearbeitet, die zum Thema Matriarchat in der Forschungsliteratur auf Schritt und Tritt vorkommen – bis hin zum Selbstwiderspruch. Dazu ist die Interdisziplinarität von großem Vorteil, denn beim Vergleich von Forschermeinungen aus verschiedenen Disziplinen – aber auch schon in einer einzigen Disziplin – enthüllen sich die unvollständigen, einseitigen und verzerrten Darstellungen.

Im Positiv-Verfahren werden die sachlichen Ergebnisse der traditionellen Matriarchatsforschung kritisch gewürdigt, nachdem sie von diesen Vorurteilen befreit wurden. Obwohl diese Ergebnisse in der herkömmlichen Forschung zusammenhanglos bleiben, können sie in den theoretischen Rahmen der modernen Matriarchatsforschung eingegliedert werden, wo sie ihren logisch richtigen Ort erhalten.

4.4. Ein neues Paradigma

Eine Theorie zu entwickeln und sie ein „Paradigma“ zu nennen meint gerade nicht, eine universalistische Theorie zu entwerfen, sondern es bedeutet einen vollständigen Wechsel der Perspektive. Die moderne Matriarchatstheorie und -forschung enthält einen solchen Perspektivewechsel, weshalb ich sie als ein „neues Paradigma“ bezeichne.

Eine universalistische Theorie ist sie nicht, weil sie kein geschlossenes System darstellt und keine inhaltlich universellen Aussagen macht. Das heißt, es werden keine Annahmen über universelle Gleichheit von Frauen oder von matriarchalen Kulturen gemacht. Es wird auch keine Gleichheit der patriarchalen Unterdrückungsformen im konkreten Einzelfall behauptet. Allerdings ist heute die Unterdrückung durch patriarchale Eliten weltweit geworden, welche die meisten Menschen gemeinsam betrifft, aber darauf gibt es heute auch verschiedene Antworten.

Universelle Theorien waren in der traditionellen, patriarchalen Philosophie üblich und hatten in der Regel normativen Charakter. Wenn sie dann zu evolutionistischen Geschichts- oder Sozialtheorien ausgebaut wurden, traten die patriarchalen Wertvorstellungen hervor, die das Bild anderer Gesellschaften und Kulturen weitgehend verzerrten.

Demgegenüber ist die hier formulierte Matriarchatstheorie ein theoretischer Rahmen, der von verschiedenen Forscher/innen für ihre eigenen Untersuchungen aufgenommen and weiterentwickelt werden kann. Dieses Prozessuale ist typisch für ein neues Paradigma, das nicht von einer Einzelperson erfüllt werden kann. Obwohl ich etliche matriachale Gesellschaften der Gegenwart auf verschiedenen Kontinenten (Asien, Amerika, Afrika) selbst erforschte und darstellte, zeigt schon die Kürze, in der sie in diesem theoretischen Rahmen vorkommen, dass hier keine abgeschlossene Untersuchungen vorliegen, sondern dass sie paradigmatische Beispiele sind. Der theoretische Rahmen ist damit keineswegs schon gefüllt, sondern es eröffnet sich eine Vielzahl neuer Aufgaben. Neue Paradigmen müssen in ihrem Anfangsstadium solche Lücken lassen. Es ist ja nicht die Aufgabe eines Paradigmas, ein Lexikon zu sein. Seine Leistung ist, einen weitgreifenden Erklärungszusammenhang aus ganz anderer Perspektive herzustellen als bisher bekannt.

⁸ Siehe Heide Goettner-Abendroth: *Das Matriarchat I. Geschichte seiner Erforschung*, a.a.O., 1. Kapitel.

Die Reichweite des Matriarchats-Paradigmas ist enorm. Es umfasst nicht nur die gesamte bisher bekannte Kulturgeschichte und – gerade mit der Patriarchatskritik – auch die verschiedenen Gesellschaftsformen der Gegenwart, sondern sie betrifft auch die Inhalte aller Kultur- und Sozialwissenschaften, wie ich an verschiedenen Stellen aufgezeigt habe.⁹ So hoffe ich, dass Generationen von Forscherinnen und Forschern mit dem matriarchalen Paradigma kreativ weiterarbeiten werden, so lange, bis die neue Weltsicht ein Teil des öffentlichen Bewusstseins geworden ist.

Heutiger Stand

Ihrem Erkenntnisinteresse folgend, ist die moderne Matriarchatsforschung grundsätzlich kritische und emanzipatorische Forschung, nicht nur für Frauen, sondern auch für Menschen in alternativen gesellschaftskritischen Bewegungen und für die indigenen matriarchalen Gesellschaften, die es heute noch gibt. In diesem Sinne kann die moderne Matriarchatsforschung ihre politische Relevanz entfalten, die allgemein visionär ist und zugleich zu konkreten praktischen Handlungsmöglichkeiten anregt. Dies wird „Matriarchatspolitik“ genannt, doch deren Prinzipien können hier nicht mehr ausgeführt werden.¹⁰

Was den heutigen Stand der modernen Matriarchatsforschung betrifft, so wird sie nach ihrer Begründung vor ca. 30 Jahren durch mich im deutschsprachigen Raum heute international diskutiert. Das geschah auf drei großen Kongressen, die ich organisierte und leitete. Im Jahr 2003 fand der „Erste Weltkongress für Matriarchatsforschung“ mit dem Titel *GESELLSCHAFT IN BALANCE* in Luxemburg statt. Er war ein Durchbruchereignis, denn zum ersten Mal kamen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der ganzen Welt zusammen, die vorher in relativer Isolation an diesem und verwandten Themen gearbeitet hatten. Sie diskutierten vor großem Publikum ihre Ergebnisse und bildeten danach eine alternative „Scientific community“.

Bald darauf, im Jahr 2005, fand der „Zweite Weltkongress für Matriarchatsforschung“ in den USA statt, wohin ich eingeladen worden war um ihn zu leiten. Dieser Kongress mit dem Titel *SOCIETIES OF PEACE* führte, wieder vor großem Publikum, noch einen Schritt weiter als der erste, denn diesmal kamen indigene Forscherinnen und Forscher aus etlichen noch existierenden matriarchalen Gesellschaften dazu. Sie sprachen nicht nur über die matriarchalen Muster, die ihre Gesellschaften noch bewahrt haben, sondern benannten auch die Probleme, die für ihre Lebensweise durch Kolonisierung, Missionierung und die moderne Globalisierung entstanden sind, und suchten Lösungen dafür. Auf diese Weise korrigierten sie die oft verzerrte Perspektive, die Menschen aus den westlichen Kulturen dazu haben.

Der dritte große, internationale Kongress fand im Jahr 2011 in der Schweiz statt und war dem Thema „Matriarchatsforschung und Matriarchatspolitik“ gewidmet. Denn der Schwerpunkt lag diesmal auf den Prinzipien und der Praxis der Matriarchatspolitik, die aus der Matriarchatsforschung gewonnen werden können und nun ausdrücklich formuliert wurden.

Menschen aus verschiedenen alternativen Bewegungen trugen dazu bei, indem sie Beispiele brachten, wie sie mit einigen matriarchalen Grundsätzen bewusst zu leben begonnen haben.¹¹

⁹ Siehe zu dieser Reichweite: Heide Goettner-Abendroth: “Matriarchal Society: Definition and Theory”, in: Genevieve Vaughan (ed.), *The Gift*, Rome, 2004, Meltemi (Athanas Books).

¹⁰ Siehe Näheres dazu in Heide Göttnner-Abendroth: *Der Weg zu einer egalitären Gesellschaft. Prinzipien und Praxis der Matriarchatspolitik*, Klein Jasedow 2008, Drachen-Verlag.

¹¹ Siehe die Darstellung dieses Kongresses mit allen Reden und zahlreichen Bildern auf der Kongress-Website: www.kongress-matriarchatspolitik.ch